

III.

Die Sozialdemokratie und die Geschichte.

Ich gebe gerne zu, daß von der modernen Geschichtsschreibung viel gesündigt wurde, daß mancher Geschichtschreiber von seinem Parteistandpunkte aus, unter Umständen ohne seinen Willen, hie und da vielleicht auch von niedrigen Beweggründen geleitet, sich einer tendenziösen Darstellung der Ereignisse schuldig machte. Es ist immer etwas Schlimmes, wenn die Wahrheit gebeugt oder gar verdreht wird zu Gunsten von Machthabern, Völkern, Konfessionen, einzelnen Ständen und Parteien. Die Sozialdemokratie hätte auch das Recht, über eine derartige Geschichtsschreibung sich zu entrüsten, wenn nicht in ihrer eignen Mitte dieser Unfug in unerhörter Weise getrieben würde. Gerade in den sozialistischen Schriften ist eine objektive Darstellung der Dinge am allerwenigsten zu finden, ohne das geringste Bedenken trägt man die Farben hier so auf, wie man sie zu Parteizwecken braucht, keine Geschichtsschreibung hat so wenig der Wahrheit gedient, wie die der Sozialdemokratie. Die Urgeschichte der Menschheit erscheint als freundliches, leider nur zu bald verschwundenes Morgenrot; die ganze übrige Kultur-entwicklung wird grau in grau mit den tiefsten Schlagschatten gemalt, da ist kein Stern mehr, der in das armselige Menschenleben tröstlich hereinleuchtet, aber die ganze Pracht der glänzendsten Farben wird aufgespart auf die Darstellung der sozialistischen Zukunft, die wie ein goldstrahlendes Abendrot den stürmischen Tag abschließt. Nach Karl Marx ist die ganze Menschheitsgeschichte nichts als ein Bild von Plünderung und Mord. Nach seiner Schilderung sind die englischen Fabrikanten die verruchteste Gesellschaft, welche jemals den Erdboden getragen hat, eine verächtliche Räuber-

und Mörderbande, rohe, unwissende, heuchlerische Bursche, gegenüber denen ein Schinderhannes als ideales Tugendbild erscheint, so daß man sich nur über eines wundert, daß nämlich noch ein Hund ein Stück Brod von einem solchen Herrn genommen hat. Nach Engels war die Habgier die alleinige Triebfeder der sogenannten Zivilisation. Ihr gelehriger Schüler Bebel bemüht sich sichtlich, es jenen, soweit er mit seinen schwachen Kräften es vermag, nachzuthun. Er entwirft in seinem genannten Buche ein überaus trauriges Bild von der Nichtswürdigkeit und sittlichen Verkommenheit der Bourgeoisie, wobei nur der Umstand anwidert, daß nämlich nicht der Ingrimme über solche Zustände, sondern der blasse Neid um das Wohlleben der Reichen dem Proletarier die Feder in die Hand gedrückt hat. Nach Bebel's Darstellung lebt gegenwärtig ein glücklicher kleiner Teil der Menschheit in Saus und Braus, die große unglückliche Mehrzahl dagegen in höchster Not, in unsagbarem Elend.

Diese Hell- und Dunkelmalerei hat aber einen bestimmten Zweck, nämlich unsere gegenwärtigen Verhältnisse, den Zustand der herrschenden Klassen, die gesamte bestehende Gesellschaftsordnung als so morsch und durch und durch verfault erscheinen zu lassen, daß hier nichts mehr zu flicken, zu reformieren ist, daß notwendig ein totaler Zusammenbruch, eine Katastrophe, und zwar je eher je lieber, erfolgen muß, daß diese ganze ekelhafte Wirtschaft nichts anderes verdient, als recht bald und gründlich mit Blut vom Erdboden weggeschwemmt zu werden. Dann aber knüpft das schöne Ende an den schönen Anfang wieder an, über den Wassern der Sündflut leuchtet glückverheißend der Bogen des sozialdemokratischen Friedens für die übriggebliebene Menschheit.

Wenn nun die sozialistischen Wortführer in der Vergangenheit oder Gegenwart zu dieser tendenziösen Geschichtsbearbeitung verwenden können, wer ihnen hiezu geeigneten Stoff liefert, der ist unbesehen ihr Mann; in der Wahl der Geschichtsquellen herrscht bei diesen ganz unbedenklich verfahrenen Schriftstellern eine unsagbare Kritiklosigkeit. Es hat ja zu allen Zeiten verschrobene Köpfe gegeben, welche den Wald vor lauter Bäumen nicht sahen, die den ganzen Gang der Weltentwicklung für einen Irrweg erklärten, weil er nicht in die Schablone ihres bornierten Verstandes,

zu den verrannten Ideen ihres verbrannten Gehirnes passen wollte. Es gab immer Menschen, welche, einem gewissen borstigen Haustiere vergleichbar, ihr einziges Vergnügen daran hatten, in den Pfüken der Weltgeschichte sich zu wälzen, um dann hintennach verkünden zu können, die ganze Erde sei von jeher ein stinkender Morast gewesen. Es gab jederzeit Schriftsteller, welche ihr Hauptaugenmerk nicht auf das herrliche Gebilde über, sondern auf den Abfall unter dem Webstuhle der Zeit richteten, und endlich nachdem sie diesen gründlich durchwühlt hatten, herausfanden, das Ergebnis der Zivilisation sei ein — Kehrichthaufe. Alle Irrlichter und Querköpfe dieser Art sind die bevorzugten Quellen der sozialistischen Geschichtsschreibung; sie verdienen ganz besonders unbedingten Glauben, weil sie an keiner Religion, keinem Herrscherhaufe, keinem herrschenden Stande auch nur ein gutes Haar lassen. Ob ruhig abwägende Gerechtigkeit oder blinder Haß, blinde Leidenschaft die Feder geführt hat, ist völlig gleichgiltig. Karl Marx läßt es dahingestellt, ob nicht die Ansicht des halbverrückten Daumer doch richtig sei, daß die ersten Christen beim Abendmahl Menschenfleisch gegessen und Menschenblut getrunken hätten; ebenso hält er es nicht für unmöglich, daß — wie ein alter Aufschneider meldet — die römischen Herren sich manchmal eine Mahlzeit von Sklavenfleisch bereiten ließen. Eben so wahrscheinlich ist, daß besagter Karl Marx manchmal den Leichnam eines besonders gehaßten Fabrikanten herausgewühlt und verzehrt habe, zumal da hie und da noch den Juden Appetit nach Christenfleisch nachgeredet wird. Ein italienischer Arzt Namens Mantegazza, hat die nagelneue Entdeckung gemacht, daß Christus zu einer Sekte von Verschnittenen gehört habe, und Bebel schreibt solchen Blödsinn in kindlicher Kritiklosigkeit gläubig nach. Auch das wissenschaftlich endlich begrabene *jus primae noctis* wird wieder hervorgeholt und in elektrischer Beleuchtung auf die Beine gestellt. Keine Schandthat eines Fürsten, Geistlichen, Adelligen, Bourgeois scheint unbegründet, und dem Einen sehen natürlich alle Übrigen gleich, was nur die Heuchelei geschickt zu maskieren mußte.

Fließen aber zu dem angegebenen Zwecke die oben näher beschriebenen „Quellen“ nicht mehr ergiebig genug, oder sind sie versiegt, so muß eben der Roman herhalten. Der Romanschreiber

Wachenhufen muß der Eideshelfer Bebel's werden, um festzustellen, daß die gegenwärtigen gesellschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse sehr „unnatürliche“ seien. Hilft auch das nichts mehr, obschon unsere Romanfabrikanten à la Zola in diesem Stücke doch recht erkleckliches leisten, so schreckt Bebel auch vor der Verleumdung nicht zurück; helf, was helfen mag. Oder wie soll man es bezeichnen, wenn derselbe S. 148 von den Bordellen also schreibt: „Könnten manche dieser „öffentlichen Häuser“ ihre Geheimnisse ausplaudern, es würde sich zeigen, daß ihre Bewohnerinnen, obgleich meist ohne Herkunft und höhere Bildung und Erziehung, und obgleich sie oft kaum ihren Namen schreiben können, aber um so mehr mit körperlichen Reizen ausgestattet sind, in den intimsten Beziehungen mit Spitzen der Gesellschaft, mit Männern von hoher Intelligenz und Bildung stehen. Da sähe man Minister, hohe Militärs, Geheimräte, Volksvertreter, Richter u. s. w. neben Repräsentanten der Geburts-, Finanz-, Handels- und Industrie-Aristokratie aus- und eingehen, Männer, die am Tage in der Gesellschaft als „Vertreter und Wächter von Moral, Ordnung, Ehe und Familie“ gar wundervoll und ernst einhereschreiten und an der Spitze christlicher Wohlthätigkeits-Anstalten und von Vereinen zur „Unterdrückung der Prostitution“ stehen?“ Ferner steht S. 378 zu lesen: „Sogar die Theologie, die im vorigen Jahrzehnt Mangels an Kandidaten einzutrocknen drohte, bekommt ihren Segen an dem Überfluß (der Studierenden) und sieht ihre Pfründen wieder besetzen (sic!). „Ich lehre den Glauben an zehntausend Götter und Teufel, wie es verlangt wird, schafft mir nur eine Stelle, an der ich lehren kann,“ so schallt es aus allen Ecken.“ Wenn ich etwa hierher schriebe: „Könnte man in das Herz Bebel's blicken, da würde man lesen, wie oft er schon seine Genossen belogen und betrogen hat,“ was würde dieser Biedermann hiezu sagen? Dürfte er nicht mit Recht über eine solche schändliche, ehrlose Kampfweise klagen? Hätte er nicht Recht, wenn er vor Gericht den Beweis forderte? Wie will er selbst für die oben angeführten Behauptungen den Wahrheitsbeweis erbringen? Wenn die Wände der Bordelle nicht plaudern, woher weiß er denn ihre Geheimnisse? Wie heißen denn jene Theologen, die den oben citierten Notschrei nach einer Stelle erschallen ließen?

Namen nennen, Beweise her, sonst bleibt es bei der Verleumdung, bei der schändlichen, ehrlosen Kampfweise, Herr Bebel! Und was haben Sie selbst als die Norm richtigen sittlichen Verhaltens aufgestellt? „Was du nicht willst, daß man dir thu', das füg' auch keinem Andern zu.“ Ein Bourgeois, Minister, Christ und Theologe mag in Ihren Augen eine noch so erbärmliche Kreatur sein, er gehört hoffentlich doch noch zu den „Anderen“. —

So weit der Mensch auf solche Weise zurückblickt in seiner Geschichte, nirgendwo gewahrt er eine Oase, nirgendwo das goldene Zeitalter, nirgendwo ein Plätzchen, auf dem ein sozialdemokratisches Auge mit Vergnügen ruhen könnte. Alles trostlos, soweit die Menschheit sich zurückerinnert, alles ein Gewebe von Unrecht, Gewalt, Verkommenheit und Elend, seit es Privateigentum in der Welt gibt, und das ist schon so lange her, daß seinen Ursprung eigentlich gar Niemand mehr weiß. So muß man denn diese Oase, dieses Ideal menschlicher Zustände in der Vorgeschichte suchen, in jener Zeit, aus der nur noch einzelne unzusammenhängende Bruchstücke in unser Bewußtsein hereinreichen. In der Hypothesenregion hat die Phantasie freien Spielraum, im Nebel entdeckt sie die merkwürdigsten Gestaltungen, deshalb bewegen sich auch Engels, Bebel und Konsorten am liebsten in einer Zeit, von der man nur noch wenig, oder in einer andern, von der man noch gar nichts weiß. Sie wissen aber gerade davon am meisten, dieser Zeiten Zustände schildern sie mit Vorliebe, sie laufen dabei weniger Gefahr, hart wider die Thatsachen zu stoßen, durch die helle Wahrheit widerlegt zu werden. Während der Sachkenner ihre Phantasiestücke belächelt, nimmt sie ihr gläubiger Anhänger, der auf ihre Worte schwört, für bare Münze. Aber was sollen denn diese Nebelbilder, diese schwankenden Gestalten aus grauer Vergangenheit? In unvordenklichen Zeiten, als die Menschen noch hordenweise zusammenlebten, als sie alles gemeinschaftlich besaßen, auch die Weiber, so daß keines den wirklichen Vater ihres neugeborenen Kindes angeben konnte, bestand das Mutterrecht, da führten die Frauen das Regiment, da war die goldene Zeit, das Paradies auf Erden. Und diese Zeit hat es den Herren Engels und Bebel angethan, sie geben keine Ruhe, bis die jetzige Gesellschafts-

ordnung zerstört, und jener glückselige Hordenzustand wieder hergestellt ist.

Um nun diesen gewaltsamen Abbruch einer vieltausendjährigen Entwicklung, die Rückkehr zu längst überlebten, urwüchsigem Zuständen wissenschaftlich zu rechtfertigen, als etwas natürliches, sich notwendig vollziehendes hinzustellen, hat Bebel eine verblüffende Entdeckung gemacht. Er findet, Einleitung IX, die Kulturentwicklung bewege sich in Gestalt einer Spirale, so daß der Endpunkt genau über den Ausgangspunkt zu stehen komme! In der That eine tiefsinnige Beobachtung! Wäre der Einfall nicht so verflucht gescheit, man wäre versucht, ihn herzlich dumm zu nennen. Er ist grade so gescheit, als wenn ein Darwinianer behaupten würde, aus dem Menschen werde in seiner Fortentwicklung wieder ein — Frosch. Weiß am Ende Bebel nicht genau, was eine Spirale ist? Eine Spirale ist eine sich in schlangen- oder schneckenförmigen Krümmungen aufwärts bewegende Linie. Und in solchen, immer höher ansteigenden Windungen soll sich die Kulturentwicklung bewegen? Die alten Zustände kämen in veredelter Gestalt wieder zurück? So müßten im Laufe der Jahrtausende Mutterrecht und Vaterrecht, Kommunismus und Privatbesitz abwechselnd in verbesserter Auflage immer wieder erschienen sein. Aber wo denn? Die ganze Weltgeschichte berichtet davon auch nicht das geringste, ich weiß nur ein hübsches Liedchen, das allenfalls als Beweis dienen könnte, nämlich: Die Welt ist rund und muß sich drehn! Bleiben wir aber noch ein wenig bei dieser kostbaren Bebel'schen Entdeckung. Selbst den Fall gesetzt, daß sich alle 4000 Jahr nur eine einzige Drehung vollziehe, ginge die Drehung dieser Spirale nicht weiter? Käme denn nicht notwendig in Folge der Windung auch einmal wieder eine Zeit, wo der unglückselige Privatbesitz und das verderbliche Vaterrecht die Oberhand erhielten? Nein, mit der Spirale ist es nichts, Herr Bebel, rein gar nichts, wie wäre es mit dem Mühlrad? Vielleicht bewegt sich die Weltentwicklung gleich jenem Mühlrade, das Einem einst im Kopfe herumging, wovon es ihm recht „dumm“ zu Mute ward.

Und nun komme ich zu einer der gefährlichsten Seiten der sozialdemokratischen Bewegung, ihrem geschichtlichen Radikalismus.

Dieser tritt in schwärmerischen, bornierten Köpfen jedesmal zu Zeiten und in Verhältnissen auf, die einer Reform dringend bedürfen. Aber solche Schwarmgeister wollen keine Verbesserung des Bestehenden, keine organische Weiterbildung der vorhandenen Ordnungen, sie sind von neuen, weltbeglückenden Ideen erfüllt, sie tragen den funkelneuen Plan einer vollkommenen, alles Unglück beseitigenden Gesellschaftsform in ihrem Kopfe, der um jeden Preis verwirklicht werden soll. Ihr Idealstaat paßt aber so wenig zu allem bereits Bestehenden, daß dieses notwendig weggesetzt werden muß. Der Radikale baut stets von Grund auf, darum muß „reiner Tisch“ gemacht werden, auf das Fundament kommt es ja vor Allem an. Daß dergleichen „Ideologen“, wie sie Napoleon I. nannte, großen Schaden anrichten können, wenn sie irgend welche Gewalt erlangen, zeigt ein Blick in die Geschichte. Jener Thomas Münzer, welcher im Bauernkrieg den bethörten Landleuten ähnliche Dinge verhieß, wie jetzt die sozialistischen Agitatoren dem Arbeiter, war ein solcher radikaler Schwarmgeist; ebenso jener niederländische Prophet und König der Wiedertäufer, der in Münster das Reich Gottes aufrichtete, wo man auch die Weiber und das Eigentum gemeinsam machte! Ein solcher „Ideologe“ war aber ganz besonders der bluttriefende französische Terrorist Robespierre jene Zeit vor der französischen Revolution hat eine frappante Ähnlichkeit mit unserer heutigen, und kann uns deshalb manche heilsame Lehre geben. Einer ihrer vornehmsten geistigen Urheber, Rousseau, war auch der Ansicht, die jetzt wiederkehrt, die Kultur, die Bildung sei an allem Unglück und Elend der Menschen schuld, man müsse deshalb in allen Stücken wieder zur Natur zurückkehren. In allerlei Phantasiebildern, die großes Unheil in den Köpfen anrichteten, malte er das Glück eines solchen Naturzustandes aus. Einer seiner gelehrigsten Schüler war eben Robespierre, der diese ungeschichtlichen Ideen in seinem ebenso fanatischen wie bornierten Kopfe aufnahm und wirklich zu realisieren suchte. Derselbe scheute nicht davor zurück, die ganze alte Gesellschaft durch ein unerhörtes Blutbad zu beseitigen, um auf der tabula rasa den Idealstaat nach dem Rezept des Contrat social aufzurichten. Aber gerade dieser gewaltsame Abbruch der organischen Staatsentwicklung spielte die Macht in die despotische Hand

Napoleons, und hat Frankreich, das bis jetzt nicht zur Ruhe kommen konnte, von einem Extrem in das andere, von einem Regierungssystem zum andern geschleudert.

Unsere heutigen geistigen Führer der Sozialdemokratie suchen nun auch in der Rückkehr zum Naturzustand, zur Horde, zur Barbarei das Heil und Glück der Menschheit. Käme jetzt ein energischer, rücksichtsloser Mensch, der sich mit solchen Ideen den fanatischen Kopf gefüllt hat, zur Gewalt, er würde sich unbedenklich wieder an die Blutarbeit machen und Millionen unschuldiger Menschen, den gebildeten Teil der Menschheit abschlachten, um seinen kommunistischen Idealstaat verwirklichen zu können. Nun versteht man, warum Napoleon, der ein großer Menschenkenner war, diese „Ideologen“ so bitter gehaßt hat, und warum der Radikalismus, zu dem sich auch unsere Sozialdemokraten bekennen, eine so gefährliche Erscheinung ist. Daß sich auch unter ihren Führern solche Schwarmgeister, Ideologen und Idioten befinden, von denen sich Mancher schon in die Rolle eines Robespierre mit Behagen versetzt hat, unterliegt mir keinem Zweifel.

Welches ist denn nun aber der Gang der Weltgeschichte? In welcher Richtung, nach welchen Gesetzen bewegt sie sich weiter? Der Gang der Menschheitsgeschichte ist Entwicklung von der tiefsten bis zur höchsten Stufe der Kultur, der Sittlichkeit. Was ist aber Entwicklung? Machen wir uns das an einem Beispiele klar. Aus dem Samenkorn entwickelt sich vermöge der in ihm liegenden Triebkraft durch stetige Entfaltung seiner Anlage der Keim, der Schoß, der Stamm, die Aeste, die Blätter, die Blüten, die Frucht. Darwin läßt in seinem System, dem man ja Konsequenz nicht absprechen kann, aus der Zelle in immer höherer Entfaltung und Weiterbildung nach gewissen der Natur immanenten Gesetzen die ganze Stufenreihe der Lebewesen sich aus einander entwickeln. Entwicklung ist also Weiterbildung des Gegebenen, Aufsteigen von der niederen Stufe zur höheren, Entfaltung der in einem Keime verborgenen Formationsanlagen vermöge innerer Kraft. Bei der Entwicklung giebt es keinen Rückgang, noch weniger einen gewaltsamen Abbruch. Wer die Wurzel vernichtet, erhält keinen Stamm, wer den Stamm durchsägt, keine Frucht. Die höhere Stufe ist immer aus der niedrigen hervorgegangen, und treibt nun ihrerseits

wieder weiter über sich hinaus. Je höher die Stufe der Entwicklung, um so weiter entfernt sie sich von der Urform! Innerhalb der Menschheit geschieht die Entwicklung nach Gesetzen, die in den Menschen gelegt wurden, durch die Kraft des Geistes, die Macht der Idee. Die Idee entfaltet sich und treibt vermöge der in ihr liegenden Kraft zu immer höhern Stufen sittlicher Entwicklung, menschlicher Kultur.

Sehen wir uns den Menschen an, so besteht er aus einem Stücke materieller Natur und einem Ich, der Persönlichkeit, welche über die Materie hinausragt, ideeller Natur ist. Zwischen diesen beiden Polen spielt sich nun die Kulturentwicklung ab, es geht der Weg durch Satz und Gegensatz zur höheren Harmonie. Das richtige normale Verhältnis ist vorhanden, wenn das Höhere herrscht über das Niedere, also in unserm Falle die Persönlichkeit über die Natur. In der Kindheit der Menschheit ist dies aber ganz unmöglich. Die Materie, die Natur um und an dem Menschen ist übermächtig, nur allmählich kann dieselbe gezähmt und die Persönlichkeit ihrerseits so gestärkt werden, daß sie endlich die ihr gebührende Herrschaft antritt. Die Menschheit mag sich also zuerst wohl auf einer Stufe von sittlicher Rohheit befunden haben, die sich mit einer gesunden Unverdorbenheit recht wohl vereinigen läßt. Hierauf folgt eine Zusammenfassung der Menschen und Bändigung ihrer Naturkraft durch die Bildung der Familie, des Stammes, des Staates, und zwar sowohl des despotischen, welcher alle unter einen Willen beugt, wie des demokratischen, welcher die freie Ausgestaltung der Individualität ermöglicht. Alles das verläuft aber noch unter der Herrschaft der Natur über den Geist. Naturreligion, Naturdienst, Sinnengenuss und Selbstsucht treten uns im Leben der alten Völker, namentlich der Griechen und Römer, als charakteristische Kennzeichen entgegen. Innerhalb der allmählich erschlaffenden Naturmacht entfaltet sich aber immer mehr die Hoffnung auf eine kommende bessere Zeit, auf den Sieg der Persönlichkeit, des Geistes, zu welchem Vorbereitungen sichtbar hervortreten. Der Umschwung vollzieht sich durch das Christentum, in welchem der persönliche Gott die Naturreligionen überwindet. Das ganze Leben Christi ist ein fortwährender Sieg über die Naturgewalt. Aber durch seinen Einfluß

gewinnt auch die Persönlichkeit solche Kraft, daß sie es unternimmt, ihre eigene sinnliche Natur zu zähmen, die Herrschaft über die Materie, die Erde anzutreten. Das ist der Anfang wahrer Sittlichkeit, das heißt des richtigen Verhältnisses der Menschen zu Gott, zu sich selbst, unter einander. Es folgt zuerst eine Epoche des Universalismus in Staat und Kirche, absolute Herrschaft eines Willens über die Gesamtheit, festgefügte, den Menschen stützende Ordnungen und Korporationen, so daß die vereinzelt Menschen lernen sich einordnen unter das Ganze, einleben in die christliche Idee vom Staat und der Kirche. Der Universalismus lebt sich aber allmählich im Despotismus aus, und es bricht nun mit der Reformation unter seiner Hülle mit Macht die Idee der Individualität hervor, welche durch die nachfolgende Ära des Liberalismus zum vollen Siege gelangt. In dieser Kulturepoche befinden wir uns heute, und wir fühlen recht wohl, daß wir damit noch lange nicht zum Endpunkt der Entwicklung gelangt sind. Aber diese geht nicht zum Zustand der Horde, zur Barbarei, zum Sieg der Naturmacht und zur Niederlage des Geistes, auch nicht zur völligen Atomisierung, Auflösung, Zerreißung der Menschheit, sondern zu einer höheren Stufe sittlicher Vollkommenheit, in welcher die Rechte der Gesamtheit wieder mehr hervorgehoben, abgegrenzt und in Harmonie gebracht werden mit denen der Individualität, die vielfach schrankenlos geworden ist. So verläuft der Prozeß weiter, bis die Erde unterworfen, die gesamte Menschheit versittlicht ist.

Die Pläne der geistigen Führer unserer Sozialdemokratie laufen aber auf eine Reaktion der allerschlimmsten Sorte, auf Erneuerung längst überwundener Kulturzustände hinaus, sie binden das Tier, das in jedem Menschen sich regt, das durch das Christentum innerhalb der zivilisierten Völker vermöge langer Erziehung und Gewöhnung gefesselt war, wieder los, die urwüchsige Rohheit, der Bestialismus, wie sich Schopenhauer ausdrückt, soll durch den Materialismus herbeigeführt werden. Weil solches Streben aber gegen die Gesetze der menschlichen Kulturentwicklung verstößt, wird es — trotz vorübergehender Erfolge — einen dauernden Sieg nicht erlangen. Die Menschheit geht trotz mancher Störungen ihren bestimmten Gang weiter, der Geist wird sich auch bei diesem Ansturm, wie schon öfters, als die stärkere Macht erweisen.